№ 82. Der 1842.

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 9. Juli. VIII. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Glogauer Hungerthurm.

(Eine Erzählung aus dem Ende des funfzehnten Jahrhunderts.)

(Fortsetzung.)

»Die stürmische Zeit, die unserm Vater das Leben raubte, ist wiedergekommen,« sprach Arnold, als er heimkam, und Margarethen seine Entsetzung vom Amte ankündigte.

»Dem Himmel sei Dank!« rief sie freudig, »daß Du der Gefahr, die sich mit Deinem Amte verband, glücklich entronnen bist. So lange der Rathsmantel an Deiner Schulter hing, zitterte ich in jeder Stunde für Dein Leben. Nun ist mir wohl; denn ich sehe Dich von einer Bürde befreit, die den rechtlichen Mann, der für das Rechte eifert, in dieser Zeit zu Boden drücken muß.« — Herzlicher als sonst umarmte sie ihn, und streichelte mit liebender Hand die Runzeln von seiner Stirn hinweg. Er selbst war froh, den Gefahren, die ihn täglich umringten, so glücklich entgangen zu sein, und ob ihn gleich der Muth zum Kampf mit der Willkühr des Hauptmanns nicht verlassen hatte, so war er doch desselben herzlich müde.

Doch die tyrannische Bosheit, welche den Redlichen und Guten haßt, begnügt sich nicht damit, seinen Widerstand entfernt zu haben. Der verletzte Stolz fordert Rache und der unversöhnliche Haß dürstet nach seinem Blute. Mit ihnen verbündet sich die grausame Herrschsucht, die vor dem kleinsten Widerstand zittert und in der ohnmächtigen Klage schon das Geschrei der Empörung zu vernehmen glaubt; und durch den Schrecken, mit dem sie ihren Stuhl umschanzt, sucht sie sogar den Gedanken an Widersetzlichkeit zurückzuschlagen. Mit List lauert sie gleich dem Luchs auf ihre Beute, und hat sie dieselbe nur erst ergriffen, so läßt sie dieselbe nicht eher aus ihren Klauen, als bis sie erwürgt ist.

Die geheimen Diener des Erzürnten lauerten auf Arnold. Der günstige Augenblick, den man für seine Gefangennehmung erspäht hatte, ward benutzt, indem man ihn, als er zur Zeit der Abenddämmerung in der Vorstadt verweilte, überfiel, und ihn mit einem gewissen Nikolaus Link, einem Schöppen der Stadt, der die Biersteuer nicht eintreiben wollte, in eben dem Schloßthurm festsetzte, in welchem vor vier Jahren die Rathsherrn verhungert waren. Auch Melchior Dreißigmark und die übrigen Mitglieder des alten Raths wurden gefangen gesetzt.

Bis in die späte Nacht harrte Margarethe auf die Wiederkunft ihres Gatten, dessen Ausbleiben wider seine Gewohnheit sie sich nicht zu erklären wußte. Voll Angst und Bekümmerniß eilte sie um Mitternacht auf die Straße, wo sie ein allgemeines Murren der Bürger von seiner Gefangennehmung unterrichtete. Sie wankte zurück in ihre Wohnung, und bleich vor Schrecken, und gebadet in Thränen, klagte sie ihrer Schwester das ihr widerfahrne Herzeleid. Seufzend erhob sich ihre bebende Seele zum Himmel, und heftig flehte sie um Abwendung des bittern Kelches, den zu leeren sie sich ausersehn glaubte. Von dem tyrannischen Polak fürchtete sie das Schrecklichste, und da die Erinnerung an das Zeichen, das ihre Mutter bei Arnolds Geburt am Himmel sah, plötzlich in ihr erwachte; so hielt sie dafür, daß ihr Gatte ohne Rettung verloren sei. Der Gram senkte sich tiefer in ihr Gemüth, und selbst das Gebet, in dem sie die ganze Nacht beharrte, konnte sie von der marternden Unruhe nicht befreien.

Kaum graute der Morgen, als die Sturmglocke die Bürger zusammenrief. Margarethe hielt dies für ein Zeichen, daß die letzte Stunde ihres Gatten geschlagen habe. Sie verschloß sich mit Brigitten tief ins Gemach, fiel auf ihr Angesicht, und flehte um Trost für ihr zerrissenes Herz und für Arnolds Seelenheil. Da hört sie unter ihrem Fenster den lauten Zuruf: »Arnold muß frei werden! Wir legen nicht eher die Waffen nieder!« Sie eilt, wie aus einem schreckenden Traum emporgerissen, an die Thür, wo sie von einem Vorübergehenden erfährt, daß die vor dem Rathhause versammelte Bürgerschaft die Freilassung ihres Gatten fordert.

Wie sich die Schaale ablöst von dem Keim, der als fröhliche Pflanze ans belebende Licht tritt, so fiel die Sorge von ihrem Herzen. Muthig gemacht durch die Hoffnung, ihr Gatte sei zu retten, stürzt sie unter das Volk. Ihr Anblick steigert die für ihn laut gewordene Begeisterung, und das stürmische Begehr, das seine Loslassung fordert, wird zum tobenden Gebrüll. Der vor Furcht zitternde Burgermeister, dessen Name im Buch des Andenkens ausgelöscht ward, schickt die Fordernden an den Hauptmann. Margarethe wird von dem tobenden Haufen mit fortgerissen, uud steht vor Polak, noch eh sie weiß, wie ihr geschehen ist. Sie fällt vor ihm nieder, fleht zu ihm um Erbarmen, ringt unter Thränenströmen ihre Hände und umfaßt winselnd seine Kniee. Aber sein Fuß schleudert sie von sich. Mit stummen Blick klagt sie ihren Jammer dem Himmel, und der Gedanke, sterben sei besser als solche Beschimpfung, fliegt wie ein brausender Sturmwind durch ihre Seele. Mitleidige Hände unterstützen sie, und geleiten sie zu ihrer Behausung, wo sie in dumpfer Verzweiflung vor sich hinstarrte, bis das Vertrauen zu einer gütigen Weltregierung wieder in ihrem zerrißnen Herzen erwachte, und die durch dasselbe hervorgerufene Ergebung sie zu kindlicher Unterwerfung ermunterte.

Unterdeß hatte Polak die Bürger mit dem Bedeuten abgewiesen, daß die Gefangnen auf Befehl des Königs ihre Freiheit verloren hätten, und daß er die Entscheidung desselben abwarten müsse, bevor er sich auf ihr Begehr erklären könne. Man ging ruhig auseinander, und wie durch einen Zauberschlag ward die tobende Menge zerrissen. Aber Arnolds Anhänger hörten nicht auf, für ihn thätig zu sein. Sie vereinten sich in dem Beschluß, beim Könige die Gefangnen als unschuldig zu rechtfertigen, und ihre Freiheit zu erbitten. Sechszehn Abgeordnete gingen nach Krakau. Aber sie fanden kein Gehör, weil ihnen Polak zuvorgekommen war, und die Verhafteten als gefährliche Aufrührer, denen die Züchtigung nicht erlassen werden könne, geschildert hatte. Voll Groll im Innern kehrten

die Abgeordneten zu ihren Mitbürgern zurück und verstärkten den Abscheu, mit dem man den lügnerischen Hauptmann haßte.

Durch die Gunst seines Herrn, und durch die, für die Bürger vereitelte Hoffnung kuhner gemacht, forderte nun Polak von dem Rath der Stadt die Unruhstifter, und dieser war feig genug, ihm zehn angebliche Rädelsführer zu überliefern. Ein neues Zagen entmuthigte auch die Kühnsten, und die Weiber und Kinder der Gefangenen durften es nicht einmal wagen, laut zu werden, weil sie sich allenthalben von den Knechten des Tyrannen belauert glaubten, und da der Rath gegen diejenigen, die er beschützen sollte, wüthete, so unterstand sich Niemand, sich für die Unglücklichen zu erklären.

Mit froher Erwartung sah man der Kommission entgegen, welche der König zur Untersuchung in dieser Sache nach Glogau schickte. Sie kam, und mit ihr erhob sich wieder der gesunkene Muth. Die so lange verschlossene Kerkerthür wurde geöffnet, und Arnold erhielt Befehl, vor seinen Richtern zu erscheinen. Als er über den Schloßhof ging, ward er von einigen Bürgern ermahnt, unerschrocken und standhaft zu sein, weil es ihm an Hülfe nicht fehlen solle.

Mit heiterm Gesicht und ruhigem Herzen trat er vor die Schranken, wo er sich allein, und von allem Beistande verlassen sah. Die Kommission, welche wahrscheinlich mit seiner Verurtheilung beauftragt war, betrachtete ihn mit einem mitleidsvollen Blick, der ihm deutlich sagte, daß für seine Rettung keine Aussicht vorhanden sei. Doch die gerechte Sache, die er hatte, machte ihn furchtlos, und er fühlte sich erweckt, sich unerschrocken und mit Nachdruck zu vertheidigen.

»Als Hochverräther bist Du angeklagt,« sprach der Vorsitzer, »und wir haben Auftrag, Dich zu verurtheilen. Hast Du etwas zu Deiner Vertheidigung zu sagen, so wollen wir Dich anhören.«

Polak, der auf einem erhöhten Stuhl saß, und die Richter zu seinen Füßen hatte, durchbohrte den Unerschrocknen mit blutgierigem Blick, und behauptete mit der Frechheit, die ihm seine unbeschränkte Macht gab, daß man ihn nicht erst hören dürfe, da seine Vertheidigung sich nur auf Unwahrheiten stützen könne.

»Wehe Dir, Glogau!« rief Arnold, die Hände zum Himmel erhebend, wenn es mit Dir dahin gekommen ist, daß Deine Söhne ohne Verhör verdammet werden. Wehe dem Lande, wo die Form der Gerechtigkeit nur zum Schein vorhanden ist, und wo man die Kerkerthür nur öffnet, um der Unschuld den Tod zu verkündigen!«

Wir werden Dich nicht verdammen, wenn Du Dich von den Verbrechen, die man Dir Schuld giebt, reinigen kannst.«

»O nichts ist leichter, als das!« sprach Arnold mit fester männlicher Stimme. Nur auf die Wahrheit darf ich mich stützen, um meine Unschuld zu beweisen. Habt Ihr für sie ein offnes frommes Herz, so werdet Ihr mich nicht verdammen. Prüft das Zeugniß, das sie für mich ablegt, und Ihr werdet den Mann bedauern, der bis jetzt wie ein Missethäter gehalten wurde. Vor Gott betheure ich, daß ich mir keiner Vergehung, die mich einer so langen Kerkerstrafe hingeben konnte, bewußt bin. Mein Gewissen spricht mich frei.«

»Du warst dem Könige ungehorsam, und hast die Stadt in Aufruhr gebracht.«

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Die Wahrheit im Spaß.

Es bestätigt sich durch die tägliche Erfahrung, das in den Herzen vieler Herren ihre Leibchirurgen und Kammerdiener (wenn sie es auch nur in geringer Beziehung sind, indem sie sich entweder mit Bart, Haupthaar und Hühneraugen beschäftigen) mit der Zeit gewissermaßen einen Rang behaupten, wenn gleich dieses nur auf eine Gattung von Privatgeheimnissen beschränkt ist, deren Fakta allein von einem liberalen Friseur- oder Barbierherzen gebilligt werden, und zwar um so natürlicher als bedienende Personen zu ihrem eigenen Schaden handeln würden, wenn sie das Vertrauen derer, von denen sie abhängen, verschmähen und den ihnen anvertrauten Geheimnissen mit Mißbilligung begegnen wollten.

Herr Erlenspahn lebt sehr glücklich mit seiner jungen hübschen Frau, allein — wie leider ein großer Theil der Männer ist — er erlaubte sich dennoch kleine Abweichungen vom Wege der ehelichen Pflicht, die der guten Frau verborgen blieben. Der täglich bei ihm verkehrende, schon ziemlich bejahrte Barbier Perlenschaum, bei vielen seiner Kunden ein ächter Herzensvertrauter der Eingangs beschriebenen Art, ist indeß in manche, seiner unlauteren Mysterien eingeweihet. Einst war die junge Frau verreiset. Erlenspahn sagte in dieser Zeit eines Tages zu seinem Barbier, indem er ihm von dem Fenster aus ein sehr ansehnliches brünettes Frauenzimmer zeigte, die recht hübsch gekleidet, mit einem Körbchen an der Hand, über die Straße ging: »Sehn Sie, Herr Perlenschaum, dieses wunderschöne Kind war über 48 Stunden bei mir und erleichterte mir die einsame Lage, in die ich durch die Abwesenheit meiner Frau versetzt worden bin.« »Ei!« erwiederte der Vertraute — «eine ganz vortrefliche Wahl! — doch,« setzte er warnend hinzu — »ich möchte wohl wünschen, daß Sie das, was Sie so eben mir sagten, Niemanden weiter anvertraueten, es giebt schadenfrohe Menschen, die einen üblen Gebrauch zum Schaden ihrer friedlichen Ehe davon machen möchten!« — »Sein Sie ohne Sorgen,« fiel Herr Erlenspahn ein — »ich will es sogar ohne Gefahr in Ihrer Gegenwart meiner Frau sagen, ohne daß es die geringste Unannehmlichkeit herbeiführt.« — »Da möchte ich wohl auf einen Thaler wetten,« entgegnete der Barbier, »daß Sie das hübsch bleiben lassen werden.«

Eines Tages — die junge Frau war längst von ihrer Reise zurück gekehrt, sagte Herr Erlenspahn in ihrer und des Barbiers Gegenwart, während er wieder aus dem Fenster nach jenem brünetten Frauenzimmer zeigte, die just vorüberging, in lachendem Tone: »Siehst Du, mein liebes Weibchen, jenes holde Kind war während Deiner Abwesenheit einmal auf 48 Stunden meine Hausfreundin!« Zwar etwas pikirt, doch lachend, weil sie vermuthete, das Gesagte sei nur Spaß, erwiederte sie: »Wenn es weiter nichts ist!« Der Barbier griff sogleich in die Tasche, brachte einen Thaler hervor und sagte: »Herr Erlenspahn, ich will meine Schuld abtragen!« Erlenspahn nahm das Geld, aber der pfiffige Barbier wußte wohl zu gut, daß er es wieder bekommen würde. Denn als er kurz darauf Gelegenheit hatte, seinen Gönner allein zu sprechen, sagte er: »Sie haben Ihrer Frau im Spaß die Wahrheit gesagt, also wollen wir auch im Spaß gewettet haben oder wollen Sie, daß ich im Spaß die Wahrheit des Gesagten gegen Ihre Frau bestätige?« Herr Erlenspahn wollte aber den Spaß nicht zu weit treiben, deßhalb gab er seinem Vertrauten den Thaler zurück und legte noch — ein Frühstück zu.

Die vier Berliner Komiker.*)

Beckmann, Gern, Rüthling und Schneider, die Quadruple-Allianz der Berliner Komik, beschlossen kürzlich, nach Beendigung der Theatervorstellung eine Parthie nach Treptow zu machen, um dem Feuerwerke daselbst beizuwohnen. Die Droschken, welche sonst schockweise auf den Halteplätzen anzutreffen sind, wenn man nehmlich keiner bedarf, waren auch diesmal unsichtbar geworden; man mußte sich also entschließen, bis zur Jakobsstraße zu gehn und sich dort einem jener weitläufitig Personenwagen anzuvertrauen. Das lustigste Quartett von ganz Berlin saß bereits in dem Wagen, als der phlegmatische Fuhrmann sie ersuchte, nur noch ein Viertelstündchen verweilen zu wollen, weil er unter zwölf Personen nicht abfahren könne. Die Komiker waren augenblicklich entschlossen, die noch fehlende Person zu ergänzen; ihr Plan wurde noch durch die bereits eingetretene Dunkelheit begünstigt. Der Leichtfüßige Schneider war der Erste, welcher unbemerkt vom Wagen stieg, und von der andern Seite kommend, vor dem Fuhrmann als ein kleines, buckliges Männchen mit der Frage trat:

— Ist noch Platz?

— Die schwere Menge, steigen Sie man ein!

Während Schneider einstieg, hatte sich bereits Beckmann herausgewunden, und erschien jetzt als wohlconditionirter Berliner mit der bescheidenen Frage, ob er noch mitfahren könne.

*) Bei der Anwesenheit unsers Beckmanns in Breslau wird die in „Berliner Figaro" mitgetheilte Anekdote unsern Lesern gewiß nicht unwillkommen sein. D. R.

— Immer rein mein Herr! erwiderte der Kutscher. Sehn Sie, meine Herrn, jetzt sind wenigstens schon sechs, es fehlen man noch sechs lumpige Personen. Gern und Röthling erschienen gleichzeitig, der eine, als personificirte Hopfenstange, der andere mit süßlicher Garçon-Miene, und wurden mit Freuden vom Kutscher aufgenommen. Das Auf und Absteigen schien kein Ende nehmen zu wollen, der Kutscher berechnete seine Einnahme, während Schneider und Beckmann von Neuem als zwei Benebelte erschienen waren und mitzufahren wünschten. Der Kutscher hatte schon die Zügel in Händen, da der Wagen mit zwölf Personen nun vollständig besetzt war; jedoch Gern, in dem Wahne, als fehlte noch die zwölfte Person, stieg von Neuem hinaus, um noch einmal das Experiment zu machen. Man denke sich seinen Schreck, als der Kutscher ihn bemerkte: »ne, die Polizei hat mir uf'n Strich, ich darf nicht mehr, als zwölf Perschonen ufladen,« und davon fuhr. Einen so liebenswürdigen Collegen konnte man unmöglich zurücklassen, man bat also den Kutscher, daß er den einen Herrn nur noch mitnehmen solle, zumal er so dünn sei, daß er nur wenig Platz einnehme. — Ich habe wohl nicht nöthig, noch zu sagen, wie sehr der Phaeton erstaunte, als in Treptow anstatt dreizehn Personen nur vier aus seinem Wagen stiegen.

— I, da muß ja gleich der Diebel drein schlagen, bin ick denn behext? Von dreizehn kann wohl eener sterben, aber doch nicht neun!

Der Kutscher erhielt sein Fährgeld für dreizehn Personen und war höchst gerührt. Wie es jedoch zugegangen, weiß er heutigen Tages noch nicht.

Schiefe Urtheile.

Wer grob und stolz und möglichst dumm
In seinem Kapitolium,
Und gar vielleicht noch reich dabei,
Da heißt es wohl mit viel Geschrei,
Und wär's der ärgste Grobian:
Das ist ein angeseh'ner Mann! —

Doch wer bescheiden in der Welt
Sich brüstet nie mit Gut und Geld,
Stets freundlich mit den Leuten spricht'
Dem sagt man keck in's Angesicht:
Daß keinen Hund der schlichte Mann
Wohl aus dem Ofen locken kann.

Wer täglich nach der Kirche rennt,
Jedoch ein mildes Herz nicht kennt,
Nicht thut, wie es die Predigt lehrt,
Den Blick zum Himmel stets nur kehrt.
Da geht das Schreien wieder an:
Ei seht, das ist ein frommer Mann! —

Doch wer beim innigen Gebet
Die Augen heuchelnd nicht verdreht,
Aus wahrhaft frommem Sinn sein Brot,
Sein letztes, theilt mit fremder Noth,
Und hilft, wo er nur helfen kann:
Der heißt drum doch kein braver Mann! —

Wer nur sein theures Ego liebt,
Und nur den Armen etwas giebt,
Wenn's in die Zeitung kommt ganz klar,
Daß Er der edle Geber war,
Da heißt's: das ist ein edler Mann!
Und man gafft ihn bewundernd an.

Doch wer sein Scherflein, noch so klein,
Gern pflegt den Aermeren zu weihn,
Mit frommem, kindlichem Gemüth,
Daß Gott im Himmel es nur sieht,
Und man's gedruckt nicht lesen kann,
Den sieht man lieber gar nicht an.

Reiß, nur recht auf den breiten Mund,
Und thu' als Schwadroneur Dich kund,
Sprich über Alles höhnend ab,
Brich über Alles gleich den Stab:
So wird es heißen: Seht doch an,
Was ist das für ein kluger Mann:

Doch schweigst Du lieber mäuschenstill,
Wenn laut die Frechheit werden will,
Urtheilst nicht schnell und unbedacht,
Daß Du es besser wohl gemacht,
Als Der und Jener: Nun wohlan,
Dann bist Du ein gar simpler Mann!

Sprecht, was Ihr selber nicht versteht,
Und bringet Dinge auf's Tapet,
Die auch die Andern nicht verstehn,
Gleich wird von Dir die Sage gehn:
Schaut, lieben Leute, schaut nur an,
Das ist ein grundgelehrter Mann!

Doch wenn von Euch ein guter Rath
Dem Dummen auch geholfen hat,
Das sieht der Dumme niemals ein,
Drum hört den Dummen mächtig schrei'n:
Seht doch den Herrn da einmal an,
Das ist ein superkluger Mann!

Und wer sich täglich auch betrinkt,
Bis endlich er zu Boden sinkt,
Und unter Tisch und Bänken liegt,
Da heißt's: das Männlein ist vergnügt!
Wohl ihm, daß er es haben kann,
Das ist ein rechter lust'ger Mann!

Doch fällt's auch Dir wohl einmal ein,
In einem Cirkel froh zu sein,
Und freut beim Glas sich Dein Gemüth,
Was doch gar selten nur geschieht;
Da heißt's gar oft: Ei seht doch an,
Das ist ein — lüderlicher Mann! —

So urtheilt nun die arge Welt,
Nach Schein, nach Stande und nach Geld;
Kein Kluger macht sich was daraus,
Ist doch die Welt ein Narrenhaus;
Doch wer dies schreibt, und wer dies liest,
Ja selbst in diesem Hause ist! —

Lokales.

*** Der verflossene Freitag ist ein Tag, der vom frühsten Morgen an ganz Breslau auf die Beine gebracht hat. Schon früh vor 6 Uhr erblickte man an allen Straßenecken Menschenhaufen, die theils mit, theils ohne Gläser neugierig nach der Sonne schauten, um die angekündigte Sonnenfinsterniß zu beobachten. Sie begann weit pünktlicher, als eine Theatervorstellung, und endete zu größter Zufriedenheit aller Zuschauer, unter denen es sogar einige bedenkliche Gesichter gab, als gegen 7 Uhr die ganze Scheibe verfinstert war, und der schöne Julimorgen in einer falben, unheimlichen Beleuchtung prangte, die sich aber bald wieder aufheiterten, als die freundliche Helle zurückkehrte. Die Leute haben ganz recht, wir lieben's auch, wenn es auf der Welt recht hell wird. —

Je weiter der Morgen vorrückte, desto dichter zeigten sich die Menschenmassen auf den Straßen; es galt einen seit Jahren nicht mehr gesehenen Schauspiele, dem Maskenzuge der hiesigen Studirenden zum Zobten-Commers, und jubelnd wurden die einzelnen der jungen Musensöhne begrüßt, die sich in phantastischem, karrikirten Anzuge hie und da zu Roß, Wagen und Fuß auf den Straßen zeigten. — Wie früher, war der Platz an der goldenen Sonne vor dem Oderthor der Versammlungsort, von wo aus sich um 1 Uhr Mittags der Zug durch die Hauptstraßen der Stadt in Bewegung setzte. Witz und kecker Humor charakterisirte fast jede einzelne der 43 verschiedenen Aufzüge. Voran trabte ein Wegweiser, der den Fröhlichen Weg nach Zobten und über »Katzenjammer« zurück nach Breslau zeigte. Ihnen folgten die 20 Präsides, je zwei und zwei in mit vier Pferden bespannten Wagen. — Dann erschien von Ochsen und magern Pferden gezogen, eine Lokomotive mit Tender, und jämmerliche Mistkarren vertraten die Stelle der Waggons der ersten zweiten und dritten Klasse.

Unter den vielen grotesken Masken heben wir ferner den Virtuosen Liszt hervor, und Bachus mit Diogenes, welcher letzterer unter den Tausenden noch immer keinen Menschen gefunden zu haben schien, da seine Laterne noch munter brannte. — Die »Lehrfreiheit« wurde, satirisch genug, durch einen Professor personificirt, der, mit einem Schloß vor dem Munde, seinen jungen Zuhörern Weisheit predigte; an unser Wettrennen wurden wir durch eine Anzahl stattlicher Aktionairs erinnert. — Eine Anzahl Juden auf einem Wagen machte eine herzerreißende Musik; — in einem andern Wagen wurde und bildlich vorgestellt, wie die deutsche Muse vom Teufel geholt wird, und der letzte im Zuge zeigte sattsam, wie leicht es ist, auf den Hund zu kommen. — Unter dem Jubel- und Bravo-Geschrei vieler Tausende bewegte sich gegen halb 3 Uhr der Zug

in bester Ordnund zum Schweidnitzer Thor hinaus, dem alten Vater Zobten entgegen, und in gar manchem, längst ins Philisterium eingetretenen alten Burschen, regte sich die weh.nüthig-frohe Erinnerung an die entflohene, nimmer wiederkehrende Burschenzeit mit ihren jugendlichen, goldenen Hoffnungen und — Träumen.

G. R.

Uebersicht der am 10. Juli c. predigenden Herren Geistlichen.

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Can. Dr. Förster, 9 Uhr.
St. Vincenz. Frühpr. Can. Dr. Herber. Cur. Scholz 9 Uhr.
St. Dorothea. Frühpr. Cur. Elpelt, Amtspr. Capl. Pantke 9 U.
St. Maria (Sandkirche). Curatus Landscheck, 9 Uhr.
Nachmittagspr. Cap. Kamhof, 3 Uhr.
St. Adalbert. Amtspr. Pfarrer Lichthorn, 9 Uhr.
Nachmittagspr. Cur. Görlich, 2 Uhr.
St. Matthias. Cur. Helwich, 9 Uhr.
Corpus Christi. Caplan Saremba, 9 Uhr.
St. Mauritius. Dr. Hoffmann, 9 Uhr.
St. Michael. Pfarrer Seeliger, 9 Uhr.
St. Anton. Cur. Dr Sauer, 9 Uhr.
Kreuzkirche. Ein Alumnus. 6 Uhr.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Matthias. Den 3. Juli: d. Gelbgießermstr. A. Georgi T.

Bei St. Adalbert. Den 30. Juni: d. jüd. Privatlehrer Itzig Zerkowsky jetzt Stanislaus. — Den 3. Juli: d. Lohnbedienten Nowack T. — d. Kutscher Görlitz T.

Bei St. Dorothea. Den 28. Juni: 1 unehl. S. — Den 30.: d. Bäckerges. Fr. Jensch T. — d. Kutscher Tr. Illich S. — Den 3. Juli: 1 unehl. S.

Bei U. L. Frauen. Den 3. Juli: d. Schneiderges. G. Salandi T. — Den 5.: d. Zeugschreiber d. Artill. Depots zu Silberberg A. Hentke T.

Bei St. Mauritius. Den 29. Juni: d. T. Wunderlich T. — Den 3. Juli: d. Kattundrucker F. Kaufmann T. — d. Haushälter A. Bucksch Zwillings S.

Bei St. Michael. Den 3. Juli: d. pens. Kanzlist J. Friese S. — 1 unehl. T.

Bei St. Corpus Christi. Den 1. Juli: d. Pflanzgärtner J. Freitag S. — Den 3.: d. Gutsbesitzer in Kl. Gandau R. Leitgebel S.

Getraut.

Bei St. Matthias. Den 3. Juli: d. Schneiderges. F. Großr mit J. Schön.

Bei St. Mauritius. Den 3. Juli: d. verwtt. Einwohner in Steine C. Steuer mit A. Londcas.

Bei St. Corpus Christi. Den 3. Juli: d. Tischlerges. Fr. Henkel mit Jgfr. M. Weidner.

In der jüdischen Gemeinde. Den 5. Juni: d. Kaufmann L. Caro mit Jgfr. R. Peiser. — Den 5.: d. Dr. d. Medicin H. Hirsch mit Jgfr. S. Kroh. — Den 12.: d. Buchhändler in Berlin G. Bock mit Jgfr. E. Brody. — M. Hahn mit Jgfr. J. Berel. — Den 15.: d. Kaufmann in Rosenberg B. Weigert mit Jgfr. A. London. — Den 19.: d. Gutsbesitzer auf Schockwiz B. Fraustädter mit Jgfr. E. Speier.

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 9. Juli: „Mitten in der Nacht.“ Dramatische Kleinigkeit in 1 Akt von Karl Freiherrn von Braun. Chabaulard, Hr. **Beckmann;** ein Fremder, Hr. **Findeisen.** — Hierauf: „Dreiunddreißig Minuten in Grünberg.“ Posse in 1 Akt von K. v. Holtei. Jeremias Klagesanft, Herr **Beckmann,** als letzte Gastrolle. — Zum Beschluß: „Die Wiener in Berlin.“ Liederposse in 1 Akt von K. v. Holtei. Joseph Hubert, Herr **Findeisen;** Louise, Mad. **Beckmann,** vom Königsstädtschen Theater zu Berlin, als letzte Gastrollen.

Vermischte Anzeigen.

Maschinendruck von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.